



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 18. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Regierungs-Rath Scheide hieselbst zum Mitgliede des Konistoriums und Provinzial-Schul-Kollegiums in Magdeburg zu ernennen; dem Sanitäts-Rathe Dr. C. Mayer hieselbst den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath, und dem Kreis-Physikus Dr. Hübler zu Beeskow den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist nach Braunschweig zurückgereist. — Se. Durchlaucht der Königl. Hannoverische General-Lieutenant und Präsident des Staats-Raths, Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, ist von Hannover, und der Fürst Anton Pálffy von Erdöb, von Wien hier angekommen. — Se. Excellenz der Königl. Hannoverische General-Lieutenant, von Hartmann, ist nach Hannover abgereist.

Deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Frage — Verschiedene Tagesblätter versichern, daß für den bevorstehenden Frühling sich ansehnliche neue Auswanderungszüge vorbereiten, und stellen die Vermuthung auf daß die Deutsche Auswanderung in diesem Jahre bedeutender noch sein werde, als sie 1845, oder in irgend einem vorherigen Jahre war. Daß diese Vermuthung leider Manches für sich hat, glauben auch wir aus verschiedenen Anzeichen abnehmen zu können und schon deshalb hinreichende Veranlassung zu haben, auf die vorstehende Frage neuerdings zurückzukommen.

Die Behauptung, welche man mitunter vernimmt, einzelne Gegenden Deutschlands wären offenbar überbevölkert, und die Menschen könnten sich hier nur sehr unvollkommen noch ernähren, entbehrt, unseres Erachtens, aller Haltbarkeit, wenn man die Ursache der unvollkommenen Ernährung in bloß physischen Verhältnissen suchen will. Sie kann nur in Verhältnissen und Umständen anderer Art gesucht werden, die sehr wohl einer Aenderung fähig sind und dann die gute Ernährung einer noch weit größeren Zahl von Menschen zulassen würden, leider aber eine entsprechende Aenderung gar nicht oder so langsam erfahren, daß die Wirkung davon kaum zu spüren ist und die Harrenden die Geduld verlieren. Auch erklärt es sich auf diese Weise sehr wohl, daß nicht bloß stark, sondern auch schwach bevölkerte Gegenden Deutschlands, die, ihren natürlichen Verhältnissen nach, eben so viel Spielraum, als so manche Gegenden Amerikas, zur menschlichen Ernährung darbieten, fortwährend ihre Kontingente zur Auswanderung stellen, und daß Versuche zu Colonisationen auf einzelnen Punkten des eigenen Vaterlandes meistens sehr unvollkommenen Erfolg bis jetzt hatten, was Beides bereits mehrfach zu der Vermuthung geführt hat, die Deutsche Auswanderungslust sei nur ein Produkt der Ansteckung, Verführung und Ueberredung. Daß aber auch dies, so ferne man darin mehr, als einen rein untergeordneten Einfluß erkennen will, nicht haltbar ist, wird denjenigen leicht klar, die Gelegenheit haben, mit Leuten in Berührung zu treten, die schon in der Auswanderung begriffen sind oder Neigung dazu an den Tag legen, namentlich mit ländlichen Bewohnern der untersten Klasse die mit der größeren Welt kaum in irgend einem Conner stehen und von Zeitungen und bergleichen gar nichts wissen. Eine nur einigermaßen richtige Vorstellung von dem, was in Amerika oder anderen Ländern ihrer wartet, haben sie selten. Was bei einem großen Theil derselben als leitender Gedanke vorwaltet, ist, daß sie in Amerika u. im Stande sein werden, nicht bloß sich selbst, sondern auch jedem ihrer männlichen Kinder ein, wenn auch nur kleines Grundeigenthum zu erwerben, im Gegensatz zu der Aussicht, die ihnen das Vaterland gewährt, daß diese, bis auf den Erst- oder Letztgeborenen, Tagelöhner werden müssen, während ein anderer Theil, wenn es nicht etwa religiöse Scrupel sind, nur durch ein gewisses unbehagliches Gefühl, das er in Worten nicht näher auszudrücken weiß, und eine Art von Ueberzeugung, die er gewonnen zu haben glaubt, daß es anderswo nicht schlechter, sondern besser für ihn sein werde, getrieben wird. Für Deutschland,

das verhältnismäßig von allen Ländern durch die andauernden Auswanderungen am härtesten betroffen wird, wäre es sicherlich gerathen, auf dieselben die Praxis der Englischen Parlamentsuntersuchungen anzuwenden. Man würde dann am ersten hinter die wahren Motive der Auswanderer kommen, und thäte sicherlich wohl, sich danach zu richten, statt daß man jetzt in vielfachen Täuschungen darüber sich ergeht und die Sache wohl gar durch polizeiliche Anordnungen glaubt hintertreiben zu können, was doch, wie man täglich sieht, entfernt nicht thunlich ist.

Auch der Gedanke endlich, welchen Manche hegen, die Deutsche Auswanderung sei eine geschichtliche Nothigung, deren Folgen nicht abzuwenden wären, kann nur eine untergeordnete Stelle einnehmen. Freilich kommen selbst schon bei einigen Völkern des Alterthums Auswanderungen vor, doch hatten solche einen andern Charakter, als die unseres Vaterlandes. Es waren zugleich Colonisationen welche die Auswanderer an die Heimath gefesselt hielten und die Hoffnung der Rückkehr gewährten, was auf die bei weitem größte Zahl unserer Deutschen Auswanderer, die mit dem Gedanken scheiden, ihrer Heimath auf ewig Valet zu sagen und sich unter Völker zu begeben, die ihnen, Sprache, Sitten und Gebräuchen nach, ganz fremd sind, durchaus nicht anwendbar ist. Wer mit Gefühlen der Art von dammen zieht, muß besondere Beweggründe haben. Jedenfalls ist der welthistorische Einfluß dabei, wenn auch nicht ganz abzuleugnen, doch von sehr geringer Bedeutung. Und in die Kategorie der Völkerwanderungen gehören die Deutschen Auswanderungen vollends gar nicht. Wesen und Fundament beider sind durchaus verschieden und nicht miteinander in Vergleich zu bringen.

Kurz, von welchen Seiten wir auch die Deutschen Auswanderungen betrachten mögen, stets drängt sich die Ueberzeugung auf, daß solche, in der Hauptsache, nur eine materia peccans des Vaterlandes sind, die sehr wohl gehoben werden könnte, aber nicht gehoben wird!

* Berlin den 17. Febr. Dem morgen in Wittenberg stattfindenden Luther-Feste werden, außer Sr. Majestät dem König, welcher heute Abend sich dorthin begeben wird, auch Se. Exc. der Kultus-Minister Eichhorn, der Bischof Neander und sämtliche zur evangelischen Konferenz hier versammelten Geistlichen beiwohnen. Außerdem wird auch eine Deputation des hiesigen Magistrats zu dem Feste nach Wittenberg abgehen. Hier in der Hauptstadt wird das Fest morgen in den städtischen Schulen und in den sämtlichen Kirchen städtischen Patronats feierlich begangen werden. — Wie man als bestimmt erfährt, werden die Berathungen der zur evangelischen Konferenz hier versammelten Geistlichen sämtlich gedruckt und der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Sitzungen sind nun geschlossen, und die Abgeordneten Geistlichen wurden am verflossenen Freitag von Sr. Exc. dem Kultus-Minister empfangen und verabschiedet. Bevor dieselben sich jedoch in ihre Heimath zurückbegeben, werden dieselben sich noch einmal versammeln. In Betreff des Ergebnisses der Konferenz erfährt man, daß es zu einer Vereinbarung gekommen ist, obgleich alle Meinungen in der Konferenz vertreten waren; indessen die Mehrzahl gab den Ausschlag. Der die Berathungen leitende Vorsitzende soll es sich zur Hauptaufgabe gestellt haben, als Vermittler zwischen den verschieden denkenden Abgeordneten zu wirken. Durch die beschlossene Veröffentlichung sämtlicher Protokolle der Konferenz wird Deutschland ein vollständiger Ueberblick hinsichtlich dieser die evangelische Kirche betreffenden Angelegenheit gewährt werden. — Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß hinsichtlich der innern Einrichtung des Großherzogthums Posen Veränderungen bevorstehen dürften. Von wohlunterrichteten Personen wird dieses Gerücht indessen als ein unbegründetes und leeres bezeichnet, das nur in Vermuthungen seinen Ursprung haben könnte. Was das Unterrichtswesen im Großherzogthum Posen anbelangt, so ist hinlänglich bekannt, daß das Großherzogthum in Bezug auf die Mittel, welche auf dortige Bildungs-Anstalten vom Staate verwandt worden sind, eher vor den andern Provinzen des Preussischen Staates begünstigt gewesen ist. — Man will hier wissen, daß Se. Excellenz der Minister Rother aus seinem bisherigen Wirkungskreise auszuschei-

den beabsichtigte. — Inwiefern diese Behauptung begründet ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. — Das Pariser Blatt *L'Univers* behauptet, daß von der Russischen Polizei in Deutschland mehrere Literaten und Publicisten zu Zwecken Rußlands besoldet würden. Eine solche der Deutschen Presse auf das Leichtfertige aufgebürdete Beschuldigung und Beschimpfung kam von Deutscher Seite nur mit Verachtung zurückgewiesen werden. Die Deutsche Presse dürfte sich Russischen Interessen nicht so besonders geneigt gezeigt haben, daß die Behauptung des *Univers* einen andern Grund als den der völligen Unkenntnis der Deutschen Presse haben könnte. Die Deutsche Presse dürfte auch am allerwenigsten Ursache haben, sich die Vertheidigung Russischer Grundsätze angelegen sein zu lassen. Eine nur oberflächliche Beobachtung der öffentlichen Meinung in Deutschland würde den *Univers* vor dem Aussprechen einer so ungereimten Behauptung geschützt haben. — Die Sr. Majestät dem König gewidmete, von Professor Franz übersezte Drestie, welche auf Anordnung Sr. Majestät später zur Ausführung kommen soll, ist nun mit dem altgriechischen Texte zur Seite im Druck erschienen. Die Ausarbeitung der Musik für diese Trilogie ist bekanntlich dem General-Musikdirektor Meyerbeer vom Könige übertragen.

Berlin den 17. Febr. (Allg. Preuß. Ztg.) Es ist in den öffentlichen Blättern jüngster Zeit mehrfach von einer Eingabe die Rede gewesen, welche die städtischen Behörden von Breslau an des Königs Majestät in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten gerichtet haben. Namentlich hat die *Weser-Zeitung* in ihrer Nr. 655 die fragliche Eingabe mitgeteilt und bei dieser Gelegenheit auf einen Artikel in No. 653 zurückverwiesen, welcher den Allerhöchsten Bescheid Sr. Majestät auf das Vorstellen der Breslauer Stadtbehörden „dem wesentlichen Inhalte nach“ wiedergeben soll. Wir sind demzufolge ermächtigt worden, diesen Bescheid auf die vom 10. Januar d. J. datirte in Rede stehende Immediat-Eingabe vollständig mitzutheilen. Derselbe lautet:

„Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Breslau würden ihre Mir sehr unwillkommene Eingabe vom 10. v. M. unterlassen haben, wenn sie vor derselben den Erlaß Meines hochseligen Herrn Vaters Majestät vom 27. September 1817, auf welchen sie sich beziehen, so wie die Ordre desselben vom 28. Februar 1834, sorgsam geprüft und beherzigt hätten. Sie hätten daraus die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß das segensreiche Werk der Union keinesweges, wie sie meinen, auf der Grundlage der Verwerfung jeglichen überlieferten oder überkommenen kirchlichen Bekenntnisses erbaut ist, daß es vielmehr nur erbaut werden konnte und sollte auf dem Bewußtsein der Uebereinstimmung der Symbole beider evangelischen Kirchen, in allen den Grundwahrheiten, von denen die christliche Kirche als solche sich nicht lossagen kann, und namentlich die evangelischen Kirchen im Vaterlande sich nicht lossagen wollen und können, ohne zugleich ihr Wesen als christliche und evangelische aufzugeben. Dem Magistrat und den Stadtverordneten ist dieser Gesichtspunkt auch keinesweges ein fremder, sie bezeichnen ihn vielmehr selbst in ihrer Eingabe in Uebereinstimmung mit der Intention Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät in den Worten: „die Bekenntnisschriften beider Konfessionen verloren ihren trennenden Charakter; und nicht mehr die Differenz, sondern das, worin beide übereinstimmen, galt ihnen jetzt als Kern und Wesen des Christenthums.“ Bei klarem Festhalten an dieser erkannten Wahrheit wären alle falschen Folgerungen über den Geist der Union und über das Bedürfnis der evangelischen Kirche unmöglich geworden, deren ihre Eingabe voll ist. Haben die Schlesienschen Provinzial-Behörden die Verpflichtung der unirten Geistlichen auf die symbolischen Bücher ihres Bekenntnisses (deren Fortbestand in der Union durch jene Erlasse und die Ordinations-Formulare klar bezeugt ist) früherhin wirklich unterlassen, so haben sie sich einer ahndungswürdigen Vernachlässigung schuldig gemacht. Wenn Meine jetzigen Behörden der deutlich gebotenen Pflächterfüllung selbst etwaige subjective Ansichten unterordnen, so verdienen sie von Mir Lob ihrer Pflichttreue und nicht tadelnde Zurechtweisung, wie Magistrat und Stadtverordnete sich erlauben, sie von Mir zu verlangen. Ich bedaure in hohem Grade, den Magistrat an der Spitze der unerfreulichen Eingabe gezeichnet zu sehen. Sein Beruf weist ihn nicht an, leere „Besürchtungen“, diesen Hebel der Volksverführung, zu unterstützen, wohl aber ihnen entgegenzuarbeiten, mit aller der Autorität, welche eine freie Städteverfassung demselben reichlich beigelegt hat. Zu „besürchten“ wäre nur, wenn das Kirchenregiment der evangelischen Kirche, uneingedenk der ihm gegen dieselbe obliegenden Pflichten, sich dazu verstehen wollte, auch diejenigen als Diener der Kirche zu betrachten, welche, allen Fundamenten des christlichen Glaubens Hohn sprechend, es dennoch wagen, sich auf die heilige Schrift zu berufen; ihre völlige Gewissens- und Glaubensfreiheit wird auch diesen unter Meinem Scepter nicht versagt werden; aber das falsche Vorgeben wird nicht Anerkennung finden, daß sie mit solchem Bekenntnis Diener der evangelischen Landeskirche sein können. Die Unterstützung, welche der Magistrat von Breslau, bei einem so tiefen Eingehen in die Sache, wie seine Petition es bezeugt, den von ihm bezeichneten Besürchtungen leiht, ist um so unerklärlicher in einem Zeitpunkt, wo ihm unmöglich das erwachende Leben verborgen bleiben konnte, welches sich in der evangelischen Kirche des Vaterlandes durch die Belebung der von des hochseligen Königs Majestät der Kirche verliehenen Organe so erfreulich kundgibt und die Hoffnung auf heilsame Gestaltung derselben schon jetzt rechtfertigt. — Ich rechne bestimmt darauf, daß der Magistrat von Breslau Mir hinfort keine Veranlassung mehr geben wird, ihn auf ähnliches Verkennen seines Amtsberufes aufmerksam machen zu müssen.

Berlin, den 1. Februar 1846. Friedrich Wilhelm.
An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Breslau.“

Berlin. — Die Berliner Pestalozzifeier tritt jetzt in das Stadium der Nachwehen. Die Behörden wollen in derselben eine Demonstration gefunden haben und sind dazu auch gewissermaßen veranlaßt durch einige Berichte in öffentlichen Blättern, welche sich durch die künstliche Mischung des Wahren und Falschen, so daß manche Vorkommnisse wirklich in das beabsichtigte Licht treten, auszeichneten. Bis jetzt hat das Königl. Schul-Collegium auf Veranlassung des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten den Ordner des Festes zur Berichterstattung über das Fest und speciell über seinen Antheil an demselben aufgefordert; möglich ist, daß auch andere Berichte von anderer Seite eingefordert werden, wenigstens geschah dies bei ähnlicher Veranlassung hinsichtlich der Vorfälle beim Diesterweg'schen Jubiläum im vorigen Jahre. Ob auch die gleichzeitig an die zeitigen Ordner der hiesigen Lehrervereine, welche seit Jahren hier unangefochten und natürlich mit polizeilicher Genehmigung bestehen, durch das Königl. Schulcollegium ergangene Aufforderung, über den in jenen Vereinen herrschenden Geist unter Einreichung der Statuten und der Mitgliederlisten zu berichten, mit dem Pestalozzifeste zusammenhängt, wissen wir nicht, doch spricht für diese Vermuthung der Umstand, daß die als Demonstration bezeichnete Festfeier von den hier bestehenden fünf Lehrervereinen ausgegangen ist.

Wie sich erwarten ließ, soll die Verbindung presbyterialer und synodaler Elemente mit der bestehenden Consistorialverfassung, die sich stufenweise mit der Vertretung der Gemeinden bis zu der der Landeskirche erheben würden, ihre entschiedenen und warmen Vertreter in der evangelischen Conferenz finden, auch ohne daß ein eigentlicher, principieller Widerspruch dagegen erhoben würde. Wohl aber sollen mehrere Deputirte in Bezug auf die von ihnen vertretenen einzelnen Landeskirchen die Ansicht geltend machen, daß sich noch kein Bedürfnis zur Theilnahme der Gemeinden an der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in denselben kund gegeben habe, daß mithin eine Einführung derartiger Einrichtungen bei ihnen auch noch nicht als angemessen und zweckdienlich erscheinen könne. Würde auch nicht in allen Landeskirchen sofort in dieser Beziehung Hand ans Werk gelegt, so ist die Sache doch nun einmal angeregt und der moralische Eindruck einer principiellen Einigkeit und eines thatsächlichen Vorangehens der bedeutendsten Landeskirchen wird nicht ohne nachhaltige Wirkung auch auf die übrigen bleiben können.

Berlin. — In sonst gut unterrichteten Kreisen hat sich seit drei Tagen die Nachricht verbreitet, daß der Kabinetminister v. Bodelschwingh definitiv zum Minister des Innern ernannt sei.

Neuere, in der Röhener Finanzkrise gethane Schritte sollen wie die Bresl. Ztg. meldet, nicht zu dem davon erwarteten günstigen Resultat geführt haben, und so die ganze Sache augenblicklich wieder ziemlich hoffnungslos daliegen. Vorläufig hat ein bisher sehr einflußreicher Beamter des Herzogs, dem man einen wesentlichen Antheil an der Calamität beimist, sich von dem größten Theil der Geschäfte zurückgezogen. Damit wird aber den Gläubigern wenig geholfen und wir würden vielmehr vorschlagen, ihn erst recht an den Geschäften zu theilhaben, damit sie desto eher abgewickelt werden. — Herr Krausnick ist in der Oberbürgermeister-Wahl am 11ten d. M. mit den meisten Stimmen wieder gewählt worden.

Das von dem Herrn Direktor Diesterweg geleitete Seminar, welches in diesem Augenblick mit außerordentlicher Aufmerksamkeit beobachtet wird, dürfte einigen Umgestaltungen in Form und Tendenz unterworfen werden. Unsere oberste Unterrichts-Behörde ist entschlossen, die mißliebigen Zeitelemente, welche auch in den Volks- und Elementar-Schulunterricht eingedrungen, unter jeder Bedingung wieder daraus zu entfernen, und diese Institute lieber aufzulösen, als durch ihr ferneres Bestehen gewissen Richtungen Vorschub zu leisten und eine Zukunft einzuräumen.

Prug hat seine Vorlesungen über das Deutsche Theater im Hôtel de Russie vor einem zahlreichen Publikum am 10. d. begonnen. Es bezeichnete durch eine historische Uebersicht den Ursprung des Deutschen Theaters bis zur Zeit der Reformation den Staudpunkt, von welchem er mit seinen Betrachtungen ausgehen will und wußte den bekannten Stoff durch seine höchst anregende Mittheilung neu zu beleben. Vor Allem aber ist, wie der geistvolle Referent der Allg. Preuß. Ztg. bemerkt, bei diesen Vorträgen die vaterländische, echt nationale Gesinnung anzuerkennen, die dem wissenschaftlichen Streben stets beigelegt ist und seinen sonst ernstern Ausdruck fast dichterisch anhaucht.

Dem Rheinischen Beobachter zufolge sind dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz vorläufig 48,000 Scheffel Mehl aus den Militär-Magazinen in Wesel, Köln, Jülich und Koblenz zur Verfügung gestellt, und dieses Mehl soll den bedürftigen Gemeinden gegen Erstattung des Preises, wie derselbe nach der Erndte stehen werde, überlassen werden.

Breslau. — Die Unsicherheit des Eigenthums beginnt in einem wahrhaft erschreckenden Grade überhand zu nehmen! Nicht genug, daß kürzlich eine große Anzahl gewaltsamer Einbrüche und Diebstähle aller Art zur Anzeige gekommen, hört man auch viel öfter von Raubanfällen in der Nähe und sogar innerhalb der Stadt. Es ist gar keine so große Seltenheit mehr, daß an nicht zu lebhaften Plätzen Vorübergehenden die Kleider vom Leibe gerissen, oder Uhren und Gelbbüchel mit Gewalt aus den Taschen genommen werden. Höflich geht es bei dieser Procedur nicht zu; auch hat man noch nicht gehört, daß sich ein Breslauer Taschendieb, deren es hier sehr geschickte giebt, auf einen verbindlichen Briefwechsel mit seinen Kunden eingelassen hätte. Diese Art der Civilisation mag hier denn doch etwas zu gefährlich erscheinen. — Wie wir hören, ist die Angelegenheit der

Courierposten der Breslauer Zeitung noch nicht erledigt. Das General-Postamt hat neulich bei der hiesigen Kaufmannschaft angefragt, ob sie durch diese Privat-Einrichtung beeinträchtigt werde, von derselben aber zur Antwort erhalten, daß, falls dies auch wirklich Einzelnen geschehen sollte, dieserhalb dennoch keine Beschwerde geführt werden könne, weil es Jedem unbenommen bleiben müsse, der Konkurrenz Anderer so wirksam als möglich zu begegnen. Das General-Postamt würde sich jedoch gewiß ein großes Verdienst um das Publikum erwerben, wenn es Einrichtungen zur schnelleren Beförderung zwischen den beiden Hauptstädten treffen wollte.

Breslau den 17. Febr. Nachrichten aus Kemyen zufolge ist bereits das erste Ulanen-Regiment dort eingetroffen. Wahrscheinlich wird dort ein größeres Observations-Corps unter dem Kommando des Generals Grafen Pückler aufgestellt werden, da auch das vierte Husaren-Regiment (Oblau und Strehlen), das Füsilier-Bataillon in Brieg und 2 Geschütze zum Abmarsch bereit gehalten werden sollen. (Bresl. Ztg.)

Danzig, den 13. Febr. (D. Z.) So eben ist nachfolgender Brief Könige's angekommen, und uns von dem Vorstände der christ-katholischen Gemeinde zur Veröffentlichung zugegangen:

„Lieben Brüder und Schwestern! Ich freue mich, Ihnen die frohe Kunde geben zu können, daß Czersti sich wieder mit den übrigen freien katholischen Gemeinden vereint hat, und zwar zu der Weise, wie er sich in Leipzig mit uns vereint hatte. Ein Gleiches hat Post, Prediger in Posen, gethan. Die Wiedervereinigung geschah zu Rawicz den 3. Februar. Die Gemeinde zu Rawicz, welche Anfangs der Czerstischen Richtung gefolgt war, hatte sich einstimmig dem Leipziger Bekenntnisse angeschlossen. In Folge ihrer Einladung reisten Theiner und ich dahin ad, um den Gottesdienst zu leiten. Dort angekommen, trafen wir Czersti und Post, und Beide reichten uns die Bruderhand und erklärten im Namen ihrer Gemeinden: daß, wenn sie auch auf ihrem bisherigen Standpunkte stehen blieben, sie sich dennoch den übrigen Gemeinden anschließen, um in vereinter Kraft zum Wohl und Heil der Menschheit zu wirken. Da die Vereinigung unter denselben Bestimmungen geschah, wie sie zu Leipzig festgesetzt worden waren, so durften keine weiteren aufgestellt werden, und wir tauschten unsere Ansichten bloß mündlich aus. Jedoch kamen wir überein, daß Czersti und Post ein Sendschreiben erlassen möchten an die verschiedenen Gemeinden, worin sie ihren Anschluß selbst aussprächen. Beide werden in diesem Schreiben näher auf Grund und Streben der Reform, wie sie dieselbe auffassen, eingehen und zeigen, daß sie keine Ausschließung Andersglaubender wollen, sondern vorzugsweise auf Bethätigung der christlichen Religion dringen. Wir schieden, indem wir versprachen uns kräftig die Hand zu reichen, und daß der Deutsche seinen slavischen Bruder nicht verlassen würde! Lieben Brüder und Schwwestern, Sie werden gewiß auch gern Ihre Hand bieten und sich freuen, daß der wahre christliche Geist, der keine Verdammung kennen darf, sein Reich immer weiter und weiter ausdehnt, und daß das 19te Jahrhundert mehr und mehr auf Verwirklichung der christlichen Idee dringt, zumal auf Verwirklichung der Worte: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt!“ Breslau, den 9. Februar 1846. In brüderlicher Liebe Ihr Johannes König.“

Königsberg den 10. Febr. Nachdem die „freie evangelische Gemeinde“ wegen Abhaltung des ersten Gottesdienstes sich eine starke Klüge zugezogen und der Dr. Rupp deshalb zur Untersuchung gezogen worden, hat dennoch am vergangenen Sonntag im Saale der deutschen Ressource ein abermaliger Gottesdienst, mit Bewilligung des Herrn Oberpräsidenten, und zwar unter der Bedingung stattgefunden, daß diese Feier vom Prediger nicht in pontificalibus abgehalten und Gesang und Musik dabei ausgeschlossen werde. Dem Dr. Rupp scheint seine Stellung als Geistlicher der neuen Gemeinde nicht ganz zu gefallen, und die Beschränkung durch ein Presbyterium ihm besonders unangenehm zu sein. Bei den lebhaften Debatten in der General-Versammlung über die sakramentlichen Handlungen stellte sich dies besonders deutlich heraus. Die Konsequenzen einiger früher festgestellten Sätze scheinen ihn, so wie einen Theil der Gemeinde zu erschrecken, und in der Erklärung, daß er weder sich, noch die Gemeinde für reif und mündig halte, lag das Geständniß, daß man bereits weiter gegangen, als er jemals erwartet, und aus Sätzen Konsequenzen gezogen habe, die er sich als unantastbare gedacht. In der That nimmt Dr. Rupp den Standpunkt eines Wislicenus und Ulich nicht ein. Er kündigte den Symbolen, aber er war nicht so kühn, wie Wislicenus, zu fragen: „ob Schrift, ob Geist?“ Ich bin überzeugt daß Rupp, lieber von einem gemäßigten Konsistorium, als von dem Presbyterium einer „freien Gemeinde“ abhängen möchte. — Wie ich so eben höre, soll sich das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht von der Versetzung des General-Kommandos und der Intendantur nach Danzig bestätigen. Wenn auch die hunderttausend Thaler, die etwa durch diese Behörden der Stadt zugewendet werden, noch verschmerzt werden können, so ist den Königsbergern die Versetzung doch unangenehm. Sie nimmt der Haupt- und Residenzstadt doch Einiges von ihrem großstädtischen Relief.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d

Dresden den 16. Febr. (D. A. Z.) Die Verfügung des Kultusministeriums vom 6. Febr. in Betreff der dreihundertjährigen Feier des Todestags Lu-

ther's, vermöge welcher die früher erlassene, die Feier sollte am Sonntage vorher stattfinden, dahin modifizirt wird, daß es den einzelnen Gemeinden überlassen bleibt, dieselbe am Todestage selbst (Mittwoch, den 18. Febr.) zu begehen, hat hier sehr lebhaft Anerkennung gefunden, und man bereitet sich zu einer würdigen Begehung des in unserer Zeit doppelt denkwürdigen Tages vor. Als doppelt denkwürdig für die Gegenwart gerade bezeichnen wir diesen Tag, und es wird darin uns wohl Jeder beistimmen, der das wunderbare Wehen und Walten, das „Brausen“ des reformatorischen Geistes, wie es sich in dem Kreise des Protestantismus und Katholicismus, ja selbst des Judenthums seit erst sehr kurzer Zeit, aber mit nie geahnter Stärke und Kräftigkeit wahrnehmen läßt auch nur annähernd in seiner hohen Bedeutsamkeit zu erkennen und zu würdigen weiß. Wie so plötzlich in dieser Zeit der überwiegend materiellen Interessen auch die geistigen sich in den Vordergrund stellten und mit einer Theilnahme, mit einer Lebhaftigkeit, mit einem Eifer erfaßt wurden, wie man das kurz vorher noch wol kaum erwartet hätte: das greuzt an das Wunderbare selbst für Den, der das moderne Leben keineswegs im Materialismus vollständig aufgegangen wähnte, und der die Faktoren, die seit einer Reihe von Jahren schon im Stillen und häufig ganz unbemerkt und unbeachtet wirkenden Potenzen nicht außer Acht gelassen, welche dieses Produkt in die Erscheinung gerufen. Und es mag da der evangelischen Kirche wohl geziemen, die einzige jetzt sich anbietende Gelegenheit zu benutzen, um ihre Freude über das errungene Licht der Wahrheit und den Vorsatz beharrlichsten Festhaltens an den Grundprinzipien der Reformation öffentlich an den Tag zu legen, ohne daß man darin gerade einen Gegensatz zu erblicken nöthig hätte gegen die an einzelnen Orten so großartig veranstaltete Jubelfeier des Tridentinums. Es handelt sich bei der bevorstehenden Todesfeier bei weitem weniger — ja, man darf wol ohne weiteres behaupten, gar nicht — um die Person des großen Reformators (das wäre ja auch durchaus nicht in seinem Sinne!), sondern zumeist, ja ausschließlich um die Manifestation der Idee, als deren Träger Luther's Persönlichkeit natürlich in vollem Maße erscheint. Nicht um den Cultus der menschlichen Individualität handelt es sich hier, das wäre ja antiprotestantisch; sondern um die Verlebendigung des in derselben zunächst zur concreten Erscheinung gewordenen Bewußtseins kirchlicher und religiöser Freiheit. Und wo die Feier in diesem Sinne stattfindet, wird sie gewiß eine würdige sein und in der Liebe geschehen. Es hat uns deshalb erfreut, daß jener Ministerial-Erlaß nicht, wie dies wol in andern Ländern geschehen ist, vor Polemik warnt, weil wir darin ein Vertrauen zu der Umsicht, dem Takte, der Humanität der Geistlichkeit Sachsens zu finden meinen. Nicht als hielten wir dafür, den Gegensatz könne und dürfe umgangen werden, keineswegs und das würde schlecht stimmen mit evangelischer Freimüthigkeit und mit der Verpflichtung zum Festhalten an den wahrlich theuer genug erkaufte Gütern der Glaubens- und Gewissensfreiheit, würde gerade jetzt eine Laubeneinfalt beweisen die doch der Erlöser selbst nur in Verbindung mit der Schlangenkugigkeit empfiehlt. Und Sachsen, die Wiege der Reformation, wird auch diesmal zu zeigen haben daß es der Wichtigkeit des vor drei Jahrhunderten begonnenen Werkes, noch heute vollkommen eingedenk und zu immer lebendigerer Förderung im Sinn und Geiste des wahren Christenthums fest entschlossen sei. Aber das Alles schließt die Liebe nicht aus; denn wo Fanatismus, wo Verkererungssucht, Verdammungsseifer und dergleichen, da ist eben kein wahres Christenthum.

München, den 12. Febr. (S. M.) Das gestern ausgegebene fünfte Heft der Protokoll-Auszüge der Kammer der Reichsräthe bietet kein allgemeines Interesse dar, indem dessen Hauptinhalt durch den überausführlichen Vortrag eines Ausschußreferenten über die Beschwerde eines ehemaligen katholischen Geistlichen gebildet wird, der sich zu einem Entschädigungsansprüche von zwei oder drei Millionen Gulden an die Staatskassa berechtigt glaubt, weil er seines Amtes hat entsezt werden müssen. — In den zahlreichen Kreisen, in denen die griechischen Angelegenheiten mit besonderer Vorliebe besprochen werden, bildet seit vorgestern oder seit dem Eintreffen der neuesten griechischen Post der Inhalt eines diplomatischen Aktenstücks den Hauptgegenstand aller Unterhaltung. Die griechischen Oppositionsblätter schreiben dasselbe dem Fürsten Ludwig v. Wallerstein als Verfasser zu, und drucken es mit Zusätzen und Erläuterungen ab, die nur zu deutlich beurkunden, daß der Haß gegen alles Deutsche in Griechenland noch keineswegs erloschen ist.

Der Augsburger Postzeitung zufolge war die Sr. Majestät dem Könige überreichte Adresse Münchener Katholiken mit 2000 Unterschriften versehen; an der Spitze standen die meisten Mitglieder der in München wohnenden adel. Familien.

Stuttgart, den 12. Febr. (Mh. Beob.) In Preußen, wo jährlich eine Masse ehemaliger und halbinvalider Offiziere Anstellungen aller Art, vorzüglich aber bei Eisenbahnen bis in die höchsten Stellen hinauf finden, wird man es kaum glauben, daß bei uns, wo Offizieren dieser Kategorie alle Aussicht auf Civil-Anstellungen genommen ist, auch Anstellungen bei Eisenbahnen verweigert werden. Die neueste Abweisung eines solchen Gesuchs von der obersten Eisenbahnbehörde betrifft einen Offizier, der seit 20 Jahren die Terrainaufnahme und das Zeichnen unserer ausgezeichneten großen topographischen Karte, von der bis jetzt 35 Blätter erschienen, mit mustervollem Fleiß und großer Kunst besorgt hatte. Die merkwürdigen Gründe, durch welche die Abweisung motivirt werden wollte, lauteten hauptsächlich dahin, — daß es den Offizieren an Ordnungssinn und Pünktlichkeit fehle! Wer solches vernimmt, muß sich seltsame Begriffe von unsern Offizieren, und besonders von den Offizieren des Generalstabes machen, zu denen der hier in Frage stehende Offizier gehörte. Eine solche Abweisung mußte um so

mehr auffallen, als sie gerade auf diesen Offizier in keiner Beziehung paßte und als unser Offizierkorps im Allgemeinen und auch im Auslande mit Recht für ein wissenschaftlich gebildetes und in jeder Art tüchtiges gilt.

Karlsruhe, den 13. Febr. Die Auflösung der Kammer bewegt alle Gemüther. Mit Frohlocken wird sie von der ultramontanen, pietistischen und aristokratischen Partei, als ihr Werk, begrüßt. Desto schmerzlicher sind Alle davon berührt, welche es mit keiner derartigen Partei, aber mit dem Fürsten und dem Lande wahrhaft gut meinen. Sie fürchten einen Uebergang der Regierung in die selbstfüchtigen Hände jener Parteien. Doch scheint der Inhalt des, ohne Zweifel offiziellen, Artikels der Karlsruher Zeitung über die Auflösung der Kammern diese Furcht als unbegründet zurückzuweisen. — Der Vorstand der deutsch-katholischen Gemeinde in Pforzheim, Hr. Gerre, war zu einer Strafe von 10 Fl. verurtheilt worden, weil er sich erlaubt hatte, in seiner Wohnung die Gemeindeglieder zu einer Privatandacht zu versammeln, worauf er aber Beschwerde bei der Kreisregierung einlegte und nun die Antwort erhielt, daß ihm jene Strafe erlassen und ihm gestattet sei, eine solche Andacht zu halten, indem der §. 25. der Verfassung dadurch nicht verletzt wurde.

Frankreich.

Paris den 13. Febr. Gestern nahm die Pairs-Kammer die Artikel 4 und 5 des Gesez-Entwurfs über die Arbeitsbücher an. Kein Meister darf danach einen Arbeiter ohne ein solches Buch beschäftigen und muß dasselbe so lange in Verwahrung behalten, als dieser bei ihm in Arbeit ist. Der Arbeiter kann das Buch vor Ablauf seiner kontraktmäßigen Arbeitszeit nicht zurückverlangen, außer, wenn der Meister nicht im Stande ist, ihm seinen Lohn auszuzahlen. Die Deputirten-Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung, nachdem sie die Artikel 12 bis 15 des Vorschlags gegen die Weinfälschung, nach denen die Beimischung einer gewissen Quantität Branntwein unter den Wein bei der Bereitung desselben und auch in einigen anderen Fällen in Gegenwart eines Accise-Beamten gestattet sein solle, auf den Wunsch des Finanz-Ministers gestrichen und diese Bestimmung einem besondern Gesez vorbehalten, den ganzen mehrfach amendirten Gesez-Entwurf mit 151 gegen 88 Stimmen angenommen.

Herr von St. Priest hatte bekanntlich am Schluß der Adress-Debatte in der Deputirten-Kammer ein auf Umwandlung der 5 pSt. Rente gerichtetes Amendement gestellt, dasselbe aber wieder zurückgenommen. Jetzt hat er nun auf das Bureau des Präsidenten der Kammer einen förmlichen Antrag in Bezug auf denselben Gegenstand niedergelegt. Er schlägt eine Herabsetzung der 5 pSt. Rente auf 4½ pSt. binnen eines Termins von zehn Jahren vor und will, daß im Verhältniß zu der Ersparung, welche durch diese Operation erzielt wird, die Salzsteuer verringert werde. Es heißt nun, das Ministerium halte sich seiner Majorität in der Deputirten-Kammer für so gewiß, daß es die Zurückweisung dieses Antrags verlangen werde, ohne irgend eine Verbindlichkeit hinsichtlich einer solchen Maßnahme für die Zukunft zu übernehmen.

Aus Toulon schreibt man: „In Folge unserer Differenzen mit Marokko oder doch mit den Bevölkerungen der an unsere Algier'schen Besitzungen angränzenden Provinzen jenes Reiches wird, wie man glaubt, leicht der Fall eintreten können, daß die sogenannte Evolutions-Flotte im Laufe des nächsten Sommers einen Auftrag an den Marokkanischen Küster zu erfüllen haben wird. Eine jetzt bestimmte Thatsache ist es, daß man den Entschluß gefaßt, Abd el Kader und seine Daira überall zu verfolgen, wohin sie sich auch flüchten werden. Nun aber kann Niemand die Folgen einer Invasion des Marokkanischen Gebietes durch ein französisches Heer voraussehen. Seit einiger Zeit schon werden zu Dschemma-Gasawat, welches den gegen die Bevölkerungen des Riff beabsichtigten militairischen Operationen zum Angelpunkte dienen zu sollen scheint, bedeutende Vorräthe an Material und sonstigem Bedarfe zusammengehäuft. Alles bereitet sich dort für eine große Expedition vor.“

Es werden nachgrade Stimmen laut gegen die fernere Occupation Algeriens. Die Colonie verschlingt so viel Geld und so viele Menschen, daß es kein Wunder wäre, wenn man anfänge, die Räumung der ehemaligen Regenz für räthlich zu halten. Die „Presse“ enthält heute ein unabsehlich gedehntes Schreiben über diesen unerfreulichen Gegenstand; einige Stellen reichen hin, den Lesern eine Idee davon zu geben: „Algier, 25. Januar. Bei dem Blick auf die Unordnung, die hier in allen Zweigen des Verwaltungsdienstes herrscht, fragen wir uns oft, was man mit uns vor hat. Wo geht der Weg hin, den man so eigenförmig verfolgt? Wohin gedenkt man uns zu führen? Klagen und Murren helfen beide gleich wenig. Wenn wir auch auf den Ruin hindeuten, der unserer wartet, so bleibt dennoch die Presse gleichgültig und stellt sich die Regierung taub, während doch bei weitem mehr Frankreich's Interesse als unser eigenes im Spiele ist. Wenn einmal an einem unglücklichen Tage Algerien uns entrißen würde — was dürfen wir dabei verlieren? Ein wenig Geld, und auch das ist noch ungewiß; aber Frankreich würde dabei in den Augen der Welt Ansehen, Ehre und Ruhm einbüßen. Sieht man, wie die Dinge bei uns gehen, so fäßt man sich versucht, anzunehmen, die Feinde Algeriens hätten im Rath der Minister die Oberhand, und trachteten durch abscheulichen Machiavellismus die Ideen der Metropole zu verwirren, um unsere Angelegenheiten so zu lenken, daß zuletzt der Wunsch entstehen müsse, ein Land aufzugeben, das jährlich so große Opfer erheischt. Es liegt aber hierbei viel, wenn nicht alles an der gouvernementalen Anarchie, in deren Mitte wir zu leben verurtheilt sind. Diese Anarchie ist so groß, daß, wenn sie dauern sollte, es weit besser sein würde, auf Afrika zu verzichten, als dort ein Un-

vermögen zu zeigen, das uns zum Gelächter von Europa machen muß. In der That, wenn die administrative Desorganisation fortauern und keine totale Aenderung im Personal der Verwaltung vorgenommen werden soll, so darf man auf Gewissen erklären, daß es besser sein würde, Algerien nach fünfzehnjährigen Anstrengungen aufzugeben u. s. w.

Paris den 13. Febr. Abends. Das Geschäft an der Börse war wenig belebt; die Notirung variierte kaum um 5 Centimes; Eisenbahnactien gingen meist etwas zurück im Preis.

Die Ostindische Post — Bombay den 1. Januar — ist erst am 9. Febr. zu Marseille und gestern hier angekommen. Der Steamer „Acheron“ brachte sie von Malta nach Marseille. Die Berichte aus Malta gehen bis zum 5. Februar. Der Großfürst Constantin von Rußland war mit einer Flotille von Palermo in den Gewässern von Malta angekommen; er wollte am 6. Februar nach der Levante absegeln.

Heute, als am Jahrestage der Ermordung des Herzogs von Berry (den 13. Februar 1820), wurde in allen Kirchen der Hauptstadt ein Trauergottesdienst gehalten.

Die Stadt Saint-Germain-en-Laye, in welcher Ludwig XIV. geboren wurde, will diesem König auf einem ihrer öffentlichen Plätze eine Statue errichten. Alexander Dumas, der den Aufschlag dazu gegeben, hat, wie es heißt, für 10,000 Fr. unterzeichnet.

Gestern Abend war Kabinetstath in den Tuilerien unterm Vorsitz des Königs. Die Kavallerie in Algerien soll auf 20,000 Pferde gebracht werden. Der Herzog von Anmale wird den nächsten Feldzug in Afrika mitmachen.

Aus Madrid vom 7. Febr. wird geschrieben: Der Finanzminister hat heute das Budget für 1846 übergeben; die Einnahmen sind auf 1227 Mill. und die Ausgaben auf 1225 Mill. Reale angeschlagen. — Gerüchte von einer Mobilisation des Kabinetts gewinnen einigen Bestand.

Großbritannien und Irland.

London, den 13. Febr. Sitzungen des Unterhauses vom 11. und 12. Februar. Die erstere Sitzung des Hauses am Mittwoch war, wie gewöhnlich, von kurzer Dauer und untergeordnetem Interesse. Lord Bentinck beantragte die Vorlegung mehrerer Verzeichnisse über die Quantität des gegenwärtig in Großbritannien und Irland in Bond lagernden Getraides. Wie er höre, betrage die Masse desselben nicht weniger als 944,548 Quarter Weizen und 451,464 Str Mehl, welche nach Erlaß des neuen Gesezes also plötzlich zu einem Zoll von 4 Sh. eingelassen, den Markt überschwemmen würden. Der Antrag wurde genehmigt. — In der heutigen Sitzung wurde die Diskussion über Sir Robert Peel's Maßregeln wieder aufgenommen, aber gleichfalls noch nicht beendet. Die Debatte erhielt nur durch die Reden des Herrn T. Baring und des Lords Morpeth einiges Interesse, da die übrigen Redner unbedeutend waren und nur in Wiederholungen sich ergingen. Wir kommen auf dieselben zurück. Die fernere Erörterung des Gegenstandes wurde auf den nächsten Abend vertagt.

Die Debatte im Unterhause ist im höchsten Grade langweilig und trocken. Niemand mag sie anhören, Niemand lesen. Die Frage der Kornpreise und des freien Handels ist in England als ein Gegenstand der Debatte erschöpft; die Zeit der praktischen Erfahrung und Anwendung ist da, die Worte haben ihren Einfluß auf die Männer verloren, welche in wenigen Wochen sich mit den Dingen selbst befassen werden.

Im Oberhause zeigte Graf St. Germanns an, daß die Regierung am nächsten Montag eine Maßregel zur Steuerung der in einigen Graffschaften Irlands vorkommenden Frevel und Verbrechen einbringen werde.

Aus Irland lauten die Nachrichten über den immer mehr hereinbrechenden Mangel sehr bedrohlich. Aus den Untersuchungen der Komités des Dubliner Staatsrathes ergiebt sich, daß der Mangel an hinreichenden und gesunden Lebensmitteln schon an mehreren Orten Fieber und Sucken hervorzubringen beginnt. Für Rechnung der Regierung sind vorläufig in Cork 5000 Fässer Amerikanischen Mehles und Mais gelandet worden, die nach Bedürfniß unter die ärmere Klasse vertheilt werden sollen. Ähnliche Ladungen sind nach Waterford, Limerick und Dublin bestimmt.

Im Norden von Schottland hat der sich immer entschiedener herausstellende Mangel an Kartoffeln zu mehrfachen Unruhen Veranlassung gegeben. Sie kamen zuerst in Inverness am 4. d. M. zum Ausbruch, als eine Ladung Kartoffeln verschifft werden sollte. Das Volk rottete sich zusammen, um die Verladung zu hindern, es mußte das Militair aufgeboden, und als die Menge einige Arrestanten gewaltsam zu befreien suchte, die Aufruhr-Acte verlesen werden. Ähnliche Unruhen fanden in Gairn, Campelltown, Invergordon und andern Orten statt und veranlaßten den Scheriff der Graffschaft Inverness, eine Proklamation zu erlassen und strenge Maßregeln zu treffen. Nach den letzten Berichten war die Ruhe nicht weiter gestört worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, den 11. Febr. Oregon ist fortwährend die alles absorbirende Frage. Die von dem Präsidenten des Comité für die auswärtigen Angelegenheiten eingebrachte Resolution, daß die zwölfmonatliche Kündigung der gemeinschaftlichen Besitznahme der Großbritannischen Regierung angezeigt werden solle, ist während der letzten Woche im Repräsentantenhause der Gegenstand der Berathung gewesen, und jedes Mitglied, welches Lust hat, berechtigt, eine Zeit lang darüber zu sprechen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Angelegenheit in die-

sem Hause vor dem ersten Februar zu irgend einer Entscheidung kommen werde. Sobald dann die Resolution angenommen wird, und angenommen wird sie ohne Zweifel von der Volkshammer, so wird sie an den Senat gebracht, dessen schließliche Verhandlung darüber sich wohl bis zum 1. März hinziehen möchte, da auch hier die Debatte von großer Länge sein wird. — Ich kann Ihnen nun ohne Bedenken die Versicherung geben, daß der Beschluß von beiden Häusern angenommen werden wird, wenn nicht in der Zwischenzeit irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß — was indessen ganz undenkbar ist — eintreten und in der gegenwärtigen Ansicht unserer gesetzgebenden Versammlung eine Aenderung hervorbringen sollte. Der Boston Steamer vom 1. April wird nach meiner Ansicht die Anzeige der Kündigung hinüberbringen. Und was dann? Wird ein Krieg folgen? — Das ist die Meinung vieler bedeutender Staatsmänner in diesem Lande, aber es ist niemals die meinige gewesen, wie eine Vergleichung mit allen meinen Briefen zeigen wird. Im Gegentheil, ich sehe die Kündigung als eine unerläßliche Maßregel für die Erhaltung des Friedens zwischen den beiden Ländern und für die fortwährende Wohlfahrt der ganzen Welt an. Wie zwei Löwen nicht in demselben Walde zusammen wohnen können, so können nicht zwei Völker dasselbe Gebiet in Besitz halten. Es ist eine viel größere Gefahr von Ausbrüchen unter den Bürgern und Unterthanen der beiden Regierungen gegeneinander während der gemeinschaftlichen Befestigung zu befürchten als von der Ankündigung einer oder der andern dieser Regierungen, sie aufzuheben. Eine einzige Kiste, abgebrannt von einem Amerikaner, oder eine Musfete, die von einem der Englischen, südlich vom 49. Grade belegenen Forts abgeschossen würde, könnte die Ergreifung der Waffen unabwendbar machen. Ist hingegen die Kündigung geschehen, so wird die Frage auf einem oder dem andern Wege endlich erledigt werden und die Spannung der öffentlichen Meinung sich gänzlich legen. Wenn diese Wolke am politischen Horizont verschwunden ist, so giebt es nichts mehr, was die Ruhe der Welt bedrohen oder gefährden könnte. Mit ewigem Frieden würde dann das Menschengeschlecht gesegnet sein.

Neuyork. — Das „Wochenblatt der deutschen Schnellpost“ enthält ausführliche Mittheilungen über die Verhandlungen eines Vereins hiesiger Deutschen zur Begründung eines Unterstützungsfonds für den aus Hannover nach Amerika verwiesenen Dr. Seidensticker. Ein Mitglied schilderte die Schicksale des schwer geprüften Mannes. Mit lautem Jubel ward die Frage besetzt, ob die Deutschen in Amerika ihm die brüderliche Hand reichen sollten. Sofort schritt die Versammlung zur thätigen Hülfsleistung. Drei Comites wurden ernannt, eine zum Empfang der Gaben, eine zum Sammeln der Fonds und eine dritte, um die Korrespondenz zu führen, da ohne Zweifel die Deutschen in andern Städten Amerika's dem Beginnen beitreten würden. Um das Zartgefühl Seidenstickers nicht zu verletzen, sollten die Namen der Geber nicht veröffentlicht werden. Dagegen ward eine andere öffentliche Subskription eröffnet, um dem König von Hannover sein Geschenk von 242 Thalern bei Seidenstickers Freilassung zurückzuerstaten. Letzterer Beschluß ward nach einigen Tagen wieder zurückgenommen, um allen Mißdeutungen zu begegnen. Die Beiträge selbst aber floßen gleich in den ersten Tagen so reichlich, daß schon die „deutsche Schnellpost“ vom 8. Januar die Einnahme auf tausend Dollars (gegen 2500 fl.) anschlägt. Auch in Boston, Cincinnati u. hatten sich Sammlungskommissionen gebildet. Schon liefen bis vom Staate Ohio her Beiträge ein. Man erinnert sich, daß zu Jordans Unterstützung die Deutschen in Newyork gegen viertausend Gulden zusammengebracht hatten. Damals wie jetzt lich der Herausgeber der „deutschen Schnellpost“, Wilhelm v. Gichtal, der Sache seine thätigste Vermittelung. Präsident des Seidensticker-Fondsausschusses ist ein Dr. Detmold. (A. 3.)

Bermischte Nachrichten.

Posen den 18. Febr. Die hier noch wenig verbreitete Bekanntschaft mit den Einrichtungen und Bestimmungen der öffentlichen Anstalten, namentlich des hiesigen Krankenhauses der barmherzigen Schwestern, wird um so mehr eine belehrende Mittheilung darüber rechtfertigen, als sie am besten geeignet ist, ungehörigen Ansprüchen, welche an letztgenanntes Institut häufig gemacht werden, zurückzuweisen. — Wegen des Mangels jeder geordneten, öffentlichen Krankenpflege in dem Großherzogthum Posen wurde nämlich das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern hieselbst mit Allerhöchster Genehmigung aus dem Vermögen einiger aufgehobenen Klöster gegründet, am 1. Januar 1823 dem öffentlichen Gebrauche für arme Kranke beiderlei Geschlechts als Provinzial-Anstalt übergeben und unter die Oberaufsicht des Herrn Ober-Präsidenten gestellt. Die Kapitalien schienen anfangs hinreichend, um die Anstalt für 60 etatsmäßige Betten einrichten zu können, doch machte ein bedeutender Ausfall bei Einziehung der Klostervermögen eine Herabsetzung von 60 auf 30 Betten nöthig, so daß erst durch Geschenke höchster und hoher Wohlthäter die Anzahl der etatsmäßigen Betten jetzt bis auf 45½ steigen konnte. So gering nun auch diese Zahl der Krankenstellen für das Bedürfniß einer ganzen Provinz erscheint, so günstig gestalteten sich die Umstände, oft um das dreifache die etatsmäßige Krankenzahl erhöhen zu können. Selten befanden sich unter 100 Kranke in der Anstalt, sie beherbergte schon mehr als 200. Die Anzahl der überhaupt daselbst verpflegten und ärztlich behandelten Kranken gestaltete sich folgendermaßen nach den Jahren: 1823—350 Kranker, 1824—579, 1825—498, 1826—615, 1827—992, 1828—1028, 1829—1300, 1830—1524, 1831—1569, 1832—1242, 1833—1167, 1834—

1249, 1835—1171, 1836—1214, 1837—1028, 1838—1112, 1839—1263, 1840—1062, 1841—1000, 1842—1011, 1843—1176, 1844—1172, 1845—1180, im Ganzen 24,502 Kranker. Ermöglicht wurde dieses günstige Resultat theils durch eine Erweiterung der Anstalt, welche, anfangs zu 2 großen und 4 kleinern Krankensälen eingerichtet, jetzt deren 14 besitzt; theils durch verschiedene milde Beiträge, theils durch die der Anstalt höheren Ortes gewährte Befugniß, mit dem hiesigen Festungsbau-Direktorium, mit verschiedenen Gewerken, so wie neuerdings mit dem Verein zur Unterbringung und Verpflegung kranker Dienstboten, ein Uebereinkommen treffen zu dürfen, um Kranke gegen Vergütung nach bestimmten Sätzen aufzunehmen; theils endlich durch die weise Sparsamkeit der Krankenhaus-Verwaltung, welche die Erfüllung ihres Berufes in möglichster Erweiterung ihrer Thätigkeit findet, und nur den hilfsbedürftigen Kranken die erübrigten Mittel zu gute kommen läßt. — Wie zu erwarten stand, war der Andrang von armen Kranken hiesiger Stadt, in welcher bis jetzt noch ein wohlgeordnetes Stadt-Krankenhaus fehlt, im Verhältniß zu den aus der ganzen Provinz aufzunehmenden Kranken so bedeutend, daß sich die oberste Provinzial-Behörde veranlaßt sah, unterm 30. August 1838 in den Amtsblättern eine Bekanntmachung des Inhalts zu erlassen, daß, um eine der Salubrität des Hauses sehr nachtheilige Ueberfüllung der Krankenzimmer und eine Ueberbürdung der dem Institute zu Gebote stehenden Fonds zu vermeiden, die Anstalt von da ab die Aufnahme armer Kranken aus der hiesigen Stadt auf ein angemessenes Verhältniß zu beschränken; in Bezug auf kranke Dienstboten aber, den Vorschriften der §§. 86. und 89. der Gesunde-Ordnung (Gesetz-Sammlung 1810. No. 5) gemäß, die erwachsenden Kur- und Verpflegungskosten von der Herrschaft des Gefindes einzuziehen zu lassen habe. Von diesem Rechte machte jedoch die Anstalt wegen ihrer besondern Verfassung und ihres Ordensstatuts keinen Gebrauch; es wurden fortwährend Dienstboten unentgeltlich, und namentlich solche in nicht geringer Anzahl aufgenommen, welche von ihrer Herrschaft verstoßen und in das bitterste Elend gestürzt waren, weil — sie im Dienste erkrankten und als solche nicht mehr brauchbar waren. Wie empörend man mit ihnen bis zu ihrer Aufnahme oft verfuhr, wie hinterlistig man die Anstalt oft zu täuschen suchte, hat Referent seit mehr als 15 Jahren, wo er Arzt der Anstalt ist, bis auf die neuesten Zeiten nur zu schmerzlich erfahren. Erkrankte Dienstboten wurden entweder ohne weiteres sogleich aus dem Dienste entlassen, oder sie erhielten bei etwas großmüthigeren Dienstgebern eine Abfindungssumme von einigen Groschen oder Thalern, um selbst für ihr Unterkommen zu sorgen, welches ihnen auch bei Bekannten oder Verwandten so lange gewährt wurde, bis das Geld aufgezehrt und ihre Krankheit und ihr Elend so weit gediehen war, daß das öffentliche Mitleid für das rechtzeitig verabsäumte menschenfreundliche Verfahren der Dienstherrn eintreten mußte. Ein auf Gegenseitigkeit gegründeter Verein kann solchen Uebelständen zwar niemals vollständig begegnen, denn es giebt Menschen, welche nur durch Polizei und Gerichte zu ihrer Pflichterfüllung gezwungen sein wollen, verschafft aber wenigstens denen, welche wegen Mangels an Raum und Mitteln bei eintretenden Krankheiten ihrer Dienstboten dieselben ungerne Gefahren aussetzen, Gelegenheit, dem Drange ihres menschlichen Gefühls auf eine geeignete Weise entgegenzukommen. Ein solcher Verein der Dienstherrschaften zur Verpflegung kranker Dienstboten ist nun zwar mit der Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern, wie es schon seit Jahren die Festungsbau-Direktion und mehrere Gewerke gethan haben, in Verbindung getreten, allein es zeigt noch fast die tägliche Erfahrung, daß viele, selbst wohlhabende Dienstherrschaften so lange zurückhalten und zuwarten, bis ihnen die Verlegenheit bereitet ist, wobei sie alsdann nicht anstehen, die Krankenanstalt auf eine ungehörige Weise zu belästigen. Möge der Associationsgeist in unserer Stadt lebhafter erwachen und den starren Egoismus endlich einmal verdrängen! Dr. Herzog.

Die 18 Gymnasien der Rheinprovinz waren im Schuljahre 1844—45 von 4196 Schülern, fast 200 mehr als im Schuljahre 1843—44, besucht; die Ritter-Akademie zählte 39 Zöglinge. Es kamen auf die neun katholischen Gymnasien 2713, auf die acht evangelischen Gymnasien 1347, und auf das Simultan-Gymnasium 136 Schüler. Den größten Zuwachs erhielten Trier (c. 80), Düren, Emmerich und Köln (Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.) Die 6 vollständigen Realschulen der Provinz wurden in diesem Zeitraume von 1323 Schülern (31 mehr als im vorhergehenden Jahre) besucht.

Die „Abelaide Observer“ bringt Nachrichten über die Expedition des vor jetzt anderthalb Jahren von Adelaide zur Erforschung des Innern des Australischen Continents ausgezogenen Capitain Sturt. Er befand sich am 18. Juli v. J. wohlbehalten etwa 500 Miles von Adelaide und ungefähr 90 Miles in südöstlicher Richtung von Mount Hopeles, unweit des von Herrn Eyre im Jahre 1840 erreichten Punktes. Der zweite Befehlshaber der Expedition, Hr. Poole, war gestorben. Von dem am bezeichneten Ort aufgeschlagenen Lager aus war der Proviantmeister Pleffe mit vier Mann zur Ueberbringung höchst umfanglicher Depeschen nach Adelaide abgegangen und glücklich eingetroffen. Er soll zugleich frische Mittel zur Fortsetzung der Reise holen. Der erreichte nördlichste Punkt war etwa der 28. Breitgrad, nur ein Grad weiter, als Capitain Frome kam. Es war ein so ödes und dürres Land bei so hoher Temperatur zu passieren (oft 130° F. im Schatten) daß sie, da die Expedition täglich 1000 Gallonen Wasser brauchte, vier Monate in der Nähe eines Leiches oder kleinen Landsees verbleiben mußten. In der Gegend des angeblichen großen Binnensees

wurde nichts der Beschreibung davon besonders Aehnliches gefunden. Die ange-
troffenen Eingeborenen waren friedlicher Natur.

Vensberg. — Bei den fortwährenden Gerüchten von Raubansällen hatte
der Pfarrer einer benachbarten katholischen Pfarrei für gut befunden, bei nächst-
lichem Krankenbesuche ein geladenes Pistol in der Rocktasche mitzuführen, aber ver-
gessen, dasselbe später wieder in Ruhe zu legen; als er daher in demselben Kleide
Sonntags predigte und dabei heftig gesticulirte, entlud sich das Pistol, je-
doch ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen. Die Kugel blieb in der eiche-
nen Kanzel stecken. Der Pfarrer ließ sich durch den Knall nicht im Vortrage stö-
ren, fuhr zu predigen fort, als ob nichts geschehen sei; als er aber später hinter
sich fortwährend Rauch aufsteigen sah, kam ihm der Gedanke, daß sein Rock sich
entzündet haben könnte, er benutzte eine Redepause, in die Tasche zu fassen, das
Pistol heraus zu schieben und es zu betrachten. Zufällig hatte diese Inspektion
etwas zu hoch stattgefunden, daß dergestalt ein Theil der Gemeinde sie mit beob-
achten konnte. „Sehet, er ladet schon wieder!“ schrie ein Junge dem
andern zu und alle drängten, welche das Geschöß fürchteten, in wilder Unord-
nung nach der Kirchthüre, daß der Pfarrer bald nur Wenigen den seltsamen Zu-
fall erklären konnte, welcher des panischen Schreckens Ursache gewesen. (F. 3.)

Stadttheater zu Posen.

Freitag den 20. Februar fünfte Gastdarstellung
des Fräuleins Emma Babnigg, Königlich Sächs.
Hof-Sängerin: Der Freischütz: große Oper in
4 Akten von Fr. Kind, Musik von C. M. v. Weber.

So eben ist erschienen und bei **Gebrüder
Scherk** in Posen, Markt 77., vorrätig:

Ronge's Fahrten.

„Und haben's gerne, daß sie begrüßet
werden auf dem Markt und von den
Menschen Rabbi genannt.“

Ev. Matth.

Von einem protestantischen Geistlichen.
Brosch. Preis 7½ Sgr.

Proclama.

In dem Hypotheknbuche des im Schubinere Kreise
belegenen adelichen Gutes Turzyn, standen Ru-
brica III für die separirte Ehefrau des vormaligen
Eigenthümers Johann Nepomucen Mycielski,
Anna geborne von Garczynska, nachher
verehelicht gewesene von Kurczewska:

No. 2. — 23,302 Rthlr. 3 sgr. 7 pf. als Rest einer
ex decreto vom 13ten Januar 1800 eingetra-
genen Total-Summe von 33,333 Rthlr. 10
sgr., und

No. 4. — 18,641 Rthlr. 20 sgr. 10 pf. als Rest
einer ex decreto vom 25ten April und 28ten
September 1801 eingetragenen Summe von
26,666 Rthlr. 20 sgr., von welcher indeß
16,666 Rthlr. 20 sgr. für die 6 Kinder der
von Kurczewska aus erster Ehe mit dem v. My-
cielski, namentlich Julienta, Ignaz, Jose-
phia, Valentina, Eduard und Katharina, Ge-
schwister von Mycielski, abgezweigt waren.

Diese beiden Posten hasteten außerdem auch noch
auf den Gütern Rawicz, Szkaradowo, Solacz,
Gostyn, Szymankowo, und sind bei Vertheilung
der Revenüen und Kaufgelder dieser Güter bis auf
einen Kapitals-Rückstand von 4229 Rthlr. 9 sgr. 9
pf., und Zinsen hiervon bereits getilgt.

Bei Vertheilung der Kaufgelder und Revenüen des
Gutes Turzyn, welches in dem von Mycielskischen
Konkurse in nothwendiger Subhastation verkauft
worden, ist nun der erwähnte Restbetrag obiger bei-
den Posten vollständig zur Perception gekommen und
mit 6391 Rthlr. 8 sgr. 6 pf. zu einer Anna v. Kur-
czewskaschen Special-Masse genommen, weil das
Haupt- und Zweig-Dokument über die zweite Post
von 18,641 Rthlr. 20 sgr. 10 pf. nicht hat beschafft
werden können.

Es werden daher alle diejenigen unbekanntten Per-
sonen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessiona-
rien, Pfandinhaber oder sonst Berechtigte Ansprüche
an die Special-Masse zu haben vermerken, aufge-
fordert, diese ihre Ansprüche spätestens in dem auf
den 27ten Juni 1846 Vormittags
11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Rath
von Kurnatowski in unserm Instruktions-Zim-
mer anstehenden Termine bei Vermeidung der Prä-
klusion anzumelden.

Bromberg, den 25. November 1845.

Königliches Oberlandesgericht.
Erste Abtheilung.

Edictalvorladung

der unbekanntten Erben der zu Kloster-
Dlobok am 20sten Januar 1838 verstor-
benen Aebtissin Brigitta v. Wielowiewska

Auf den Antrag des Curatoris massae, Justiz-
Commissarius Gembigki, ist das Aufgebot aller
derjenigen Erben verfügt worden, welche an den
Nachlaß der zu Kloster Dlobok am 20sten Januar
1838 verstorbenen Aebtissin Brigitta von Wie-
lowiewska, bestehend in dem Depositat-Bestande
von 130 Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf., Ansprüche zu haben
vermeinen.

Der Termin zur Anmeldung derselben steht
am 20sten November 1846 Vormittags
um 11 Uhr

im hiesigen Gerichts-Lokale vor dem Deputirten
Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Richter an.

Alle unbekanntten Erben und deren Erbnehmer,
und namentlich die Kinder des Maximilian v. Wie-
lowiewski, als:

- a) der Ludwig von Wielowiewski, angeblich zu
Wemiojow,
- b) die Angela verehelichte Barska,
- c) die Josepha verehelichte von Bradzinska, und
- d) die Tochter der Sophia Lubomierska, Elisa-
beth verehelichte Blaszczyńska,

werden hierdurch unter der Warnung vorgeladen,
daß bei ihrem Nichterscheinen der Nachlaß als ein
herrenloses Gut dem Königl. Fiscus zugesprochen
werden wird.

Ostrowo, den 28. November 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Ein gebildetes anständiges Mädchen sucht ein En-
gagement als Gehülfin in der Wirthschaft, Vrauf-
sichtigung bei Kindern, oder bei einer einzelnen
Dame zur Pflege und Gesellschaft. — Dasselbe ist in
der Wirthschaft, so wie in allen Handarbeiten erfah-
ren, und würde weniger auf ein hohes Honorar, als
eine freundliche Begegnung sehen. — Darauf Ach-
tende erfahren das Nähere in der Expedition dieser
Zeitung.

Eine Linien-, Kreis- und Strahlen-Maschine
(geeignet für Kupfer- und Stahlstich, Holzschnitt etc.)
nebst Anweisung zu deren Anwendung, steht zu ver-
kaufen bei
H. Schneider,
Schlossermeister, Gerberstraße No. 52.

Im Rosenfeldschen Hause, Breitestr. No. 12.,
ist vom 1sten April c. ein Laden, auch eine Woh-
nung zu miethen.

Breslauerstraße No. 18. sind Parterre-Wohnun-
gen von zwei, vier und sechs Zimmern nebst Zubehör
von Ostern c. ab zu vermieten.

Altman.

Am Sonntage den 22. Febr. c.
wird auf vieles Verlangen zum
Schlusse des Carnevals noch eine
große Redoute im Saale des
Hôtel de Saxe stattfinden.
G. E. Roggen.

Handelsbericht aus Stettin vom 16. Februar. — Getreide. Weizen
ist seit Freitag ohne erheblichen Umgang und fast ganz nominell geblieben.
Für 128/129 Pfd. Udkerm. und Märk. vom Boden 71 à 72½ Rthlr., auf Früh-
jahrs-Lief. 73 à 74 Rthlr. gefordert. Roggen ist wieder etwas matter. In loco,
bei sehr geringem Vorrath, bleibt 54 Rthlr. gefordert, wogegen auf Frühjahrs-
Lief. heute wieder zu 51½ Rthlr. gekauft worden ist, 52 Rthlr. ferner verlangt.
Gerste hat in den letzten Tagen etwas Leben wieder gehabt, da mehreres davon
gekauft worden ist. Für große 105/106 Pfd. Oderbruch und 108/109 Pfund
Pommer. ist in loco 38 Rthlr. auf Lieferung nach wieder eröffneter Schifffahrt
38½ Rthlr. bezahlt. Auch von Hafer ist zu etwas billigerem Preise wieder etwas
gekauft worden, und zwar guter Pomm. auf Frühjahrs-Lieferung zu 31¼ Rthlr.
Erbsen nominell wie legt gemeldet.

Landmarkt vom 14. Februar:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
Zufuhren	20	14	3	2	1 Wispf.
Preise	67 à 70	51 à 54	37 à 38	27 à 29	50 à 56 Rthlr.

Saamen aller Art unverändert und ohne Frage, mit Ausnahme von Kle-
saamen in feinerer Waare, dergleichen aber nicht zu haben ist.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 20¼ — 20 Rthlr. Aus zweiter Hand
wiederholt 20 Rthlr., auf Frühjahrs-Lieferung 19 Rthlr., per Mai und Juni
19 Rthlr., Juni und Juli 18¼ Rthlr. bezahlt.

Rüböl bleibt im Ganzen gedrückt, in loco zu 11½ Rthlr. gekauft, pr. Sep-
tember und Oktober 11¼ Rthlr. bezahlt.

Eine Offizianten-Wittwe ohne Anhang, in mitt-
leren Jahren, sucht bei einem einzelnen Herrn als
Wirthschafterin einzutreten; auch würde dieselbe eine
Stelle bei einem, auch zwei Kindern, die schon gehen
können, übernehmen. Auskunft St. Adalbert
No. 4. eine Treppe hoch.

Wilhelmstraße No. 7. ist vom 1sten Oktober ab
die Bel-Etage nebst Zubehör zu vermieten. Das
Nähere erfährt man beim Conditor Beech.

Montag den 23ten Februar:

Auf vielseitiges Verlangen:

Gung'sches Konzert

im Saale des Bazar. — Anfang 6 Uhr.
Billets à 5 Sgr. sind bis dahin in der Buchhand-
lung der Herren Gebrüder Scherk zu haben.

Indem ich mich beehren werde, ein so dringendes
Verlangen auf das Brillanteste zu arrangiren, lade
ich ergebenst ein. Borchagen.

Montag den 23ten Februar:

Zur Ergänzung:

Große Fastnachts-Redoute

im Saale des Bazar.

Anfang 9 Uhr.

Billets zu den bekannnten Preisen sind in der Buch-
handlung der Herren Gebr. Scherk zu haben, wo
auch die von der letzten Redoute noch ausstehenden
Billets ausgetauscht werden. Borchagen.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 17. Februar 1846.	Zins-		Preus. Cour	
	Fuss.	Brief.	Geld.	
Staats-Schuldscheine	3½	98	97½	
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	87½	87½	
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	—	95½	
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	98½	98	
Danz. dito v. in T.	—	—	—	
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	—	96½	
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	103½	—	
dito dito dito . . .	3½	94½	—	
Ostpreussische dito . . .	3½	98½	—	
Pommersche dito . . .	3½	97½	97½	
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	99	98½	
Schlesische dito . . .	3½	—	97½	
dito v. Staat. g. Lt. B.	3½	96½	—	
Friedrichsd'or	—	137	137½	
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	11¾	11¼	
Disconto	—	—	5½	
Actien.				
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	193½	
dito. Prior. Oblig.	4	—	—	
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—	
dito. Prior. Oblig.	4	—	—	
Berl. Anh. Eisenbahn	—	117½	—	
dito. Prior. Oblig.	4	100½	—	
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	93½	
dito. Prior. Oblig.	4	97½	—	
Rhein. Eisenbahn	—	89½	—	
dito. Prior. Oblig.	4	98½	—	
dito. vom Staat garant.	3½	—	—	
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A. . .	4	—	—	
do. do. Prior.-Obl.	4	—	—	
do. do. Lt. B.	—	100	—	
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	117½	—	
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	101½	
Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb.	4	—	—	
dito. Prior. Oblig.	4	—	—	
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	135½	
Niedersch. Mk. v. c.	4	99½	—	
do. Priorität	4	98½	97½	